

Denkens“, das zur Auflösung von geostrategischen „Vorposten“ und Konfliktzonen, zur Kooperation anstelle von Konfrontation mit den demokratischen Gesellschaften, vor allem mit den USA, begründet worden war. Zur Analyse der subjektiven Faktoren gehört unbedingt eine Wertung der drei unterschiedlichen Denkschulen, der traditionalistischen Schule, der zentristischen Schule und der progressiven Schule, sowie eine Einschätzung der tragenden sowjetischen Persönlichkeiten. Herr Professor Jacobsen hat dies ja auch gefordert. Dabei könnte deutlich werden, daß in der Deutschlandfrage Außenminister Schewardnadse noch vor Gorbatschow einen Wechsel vom zentristischen zum progressiven Flügel vollzog. Gorbatschow, dem meiner Meinung nach dennoch die zentrale Rolle zukommt, prägte einen Stil großer Gesten, die nachträglich der Detailausgestaltung bedurften und zu widersprüchlichen und komplizierten Nachverhandlungen zwangen. Das führte nun wiederum zu einem ungewöhnlich intensiven diplomatischen Austausch zwischen den westlichen Alliierten und der Bundesrepublik, bei dem stets die Gefahr bestand, die UdSSR könne sich erneut isolieren und den Ereignissen nachlaufen.

Nicht unterschätzt werden sollte ein neues Herangehen an die internationalen Probleme, ich möchte das immer wieder unterstreichen, weil dies die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen den Allianzen und die Transformation der Militärblöcke förderte. Letztlich aber waren die innenpolitische Entmachtung der Partei, d. h. der führenden Gremien der KPdSU, und die autokratische Entscheidungsmacht des Präsidenten ab Juli 1990 die personelle Voraussetzung für ein kaum erwartetes Nachgeben der sowjetischen Seite in der NATO-Beitrittsfrage.

Ein wichtiges Motiv für die finale Zustimmung zur Vereinigung im Juli 1990 und in der Ratifikationsphase März/April 1991 war die durchaus begründete Zuversicht, Deutschland werde als Brücke nach Westeuropa, zur Integration in die Weltwirtschaft, zur Mitgliedschaft in den G-7 dienen. Aber auch weitere realpolitische Motive mögen eine Rolle gespielt haben. Nach notierten Berichten Falins, die Sie im PDS-Parteiarchiv nachlesen können, glaubte Gorbatschow, durch die Vollmitgliedschaft Deutschlands in der NATO dem alten sowjetischen Ziel näher zu kommen, die westliche Allianz zu zerstören. Das mag eine Interpretation von Falin sein, aber sie könnte durchaus Gorbatschows Denken widerspiegeln. Berater im Umkreis Gorbatschows geben die damals gehegte Illusion einer „Achse Moskau-Berlin“ wieder, über die zwischen Kohl und Gorbatschow gesprochen worden sei; so Tschernjajew in einem Zeitungsartikel im August 1997.

Ich komme damit zum Schluß. Unter dem Eindruck der Implosion der SED-Herrschaft und entgegen vorherrschender Prognose in Politik und Wissenschaft, und ich schließe mich dabei nicht aus, hob die Sowjetunion im Zeitraum Februar-Juli 1990 ihre vierzig Jahre vorgetragene prioritäre Teilungsoption auf und paßte ihre Handlungsspielräume so weit an, daß das zuvor überwiegend als bedrohlich empfundene Deutschland beim Abschluß des Vereini-

gungsprozesses zum wichtigsten Kooperationspartner der UdSSR und schließlich des neuen Rußlands werden konnte. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Gesprächsleiter Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Herr Oldenburg, sehr herzlichen Dank für Ihre so differenzierte Analyse. Wir werden hoffentlich dann nach dem Mittagessen die Möglichkeit haben, den einen oder anderen Aspekt hier zu diskutieren. Wir fahren gleich in unserer Präsentation fort. Herr Wolfgang-Uwe Friederich von der Universität Hildesheim ist soeben aus Chicago eingeflogen und sitzt neben mir und hat das Wort.

Professor Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich: Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich danke Ihnen zunächst für die Einladung und will im folgenden fünf kurze Thesen zur amerikanischen Deutschlandpolitik und staatlichen Wiedervereinigung Deutschlands 1990 vorstellen und dann in der Kürze der Zeit knapp begründen.

These 1

In keinem Land ergab sich seitens der Regierung, des Parlaments und der öffentlichen Meinung ein vergleichbar hohes Maß an Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung wie in den USA.

These 2

Die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit und unter Beibehaltung der Westbindung der Bundesrepublik, einschließlich der NATO-Mitgliedschaft, entsprach den vitalen Interessen und den Grundwerten der amerikanischen Außenpolitik.

These 3

Die USA haben sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges stets zur deutschen Einheit bekannt und, als die Chance zur Realisierung bestand, diese entschlossen genutzt.

These 4

Die amerikanische Deutschlandpolitik orientierte sich in ihren Zielen und Inhalten an der Bundesrepublik Deutschland. Die USA entwickelten zwar seit 1984 eine eigene DDR-Politik, diese scheiterte jedoch an der Intransigenz der DDR. Die polnische Westgrenze galt den USA seit 1945 als politisch und seit der KSZE-Schlußakte von 1975 auch als juristisch geregelt.

These 5

Die schnelle Lösung der äußeren Probleme der deutschen Einheit wurde unter der Voraussetzung der Erosion der sowjetischen Macht nur durch die strategische Partnerschaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika möglich.